

Berufliche Orientierung

Einleitung zum Schwerpunkt

Von Ulf Banscheraus, Björn Böhning und Tanja Breuer

Ulf Banscheraus lebt und studiert in Berlin, Björn Böhning, stellv. Juso-Bundesvorsitzender, Berlin, Tanja Breuer, stellv. Juso-Bundesvorsitzende, Trier

Nicht erst seit der fulminant angekündigten Kanzlerrede sind Diskussionen um qualitative Reformen in der deutschen Politik im Rückzug begriffen. Finanzierungsmöglichkeiten und Finanzpolitik stehen im Vordergrund der Debatten um die Zukunft sozialer Sicherung, von Bildung und Ausbildung sowie dem Ausmaß regionaler Infrastruktur. Ganz abgesehen davon, dass die Entscheidung, aus welchem Blickwinkel diese Politikfelder betrachtet werden, auch schon eine Richtungsentscheidung ist, wundert sich der politische Konsument doch darüber, dass die Frage nach der Ausgestaltung und der Organisation dieser Reformfelder kaum noch mehr diskutiert wird (werden kann). Erschwerend hinzu kommt, dass über fast alle politischen Lager hinweg, der programmatische Vorrat der 90er Jahre aufgebraucht ist und damit kurzfristige Finanzfragen im Vordergrund stehen. Mittel- und langfristige Reformvorstellungen werden dabei immer seltener artikuliert. Der Slogan „Geiz ist geil“ bekommt hier - angesichts der Politikleere - eine ganz neue Bedeutung. Diese Rahmenbedingungen haben wir zum Anlass genommen, ein Thema aufzugreifen, an dem sich Zukunftschancen junger Menschen entscheiden, aber auch beispielhaft Veränderungen in den Lebens- und Erwerbsläufen dargestellt und entsprechende Reformbedarfe

abgeleitet werden können: Die Berufliche Orientierung.

Die konjunkturelle Schwächephase wirkt sich derzeit insbesondere auf eine massive Steigerung der Jugendarbeitslosigkeit aus. Insgesamt haben wir derzeit - auch aufgrund des Zurückfahrens der JUMP-Maßnahmen - 580.000 junge Arbeitslose. Auf dem Ausbildungsmarkt sieht es ähnlich aus. Nicht zuletzt deshalb hat der Bundeskanzler noch einmal eindringlich (wenn auch ohne Fristen) auf die Möglichkeit der Ausbildungsplatzumlage hingewiesen. Diese Zahlen bedeuten aber auch, dass viele junge Menschen ohne Zukunftsperspektive aufwachsen und sich bei ihnen die ökonomischen Krisenentwicklungen besonders abladen.

Gleichzeitig ändern sich die Anforderungen an das Management des eigenen Lebenslaufs und der Erwerbsbiografie. Unsichere Rahmenbedingungen und gesteigerte Anforderungen an Kompetenzen, Gestaltungs- und Integrationsleistungen gerade in der Zeit der beruflichen Orientierung müssen von jedem jungen Menschen in einem höchst individualisierten Maß bewältigt werden. Andreas Lange weist in seinem Artikel auf die Öffnung der Handlungsräume von Jugendlichen hin und beschreibt, wie gesellschaftliche wie ökonomische Ansprüche an das individuelle „Selbstmanagement“ gewachsen sind. Dies verlangt eine Vielzahl von Anpassungsleistungen im Lebenslauf, die darüber hinaus mit Ansprüchen an das eigene Leben und Arbeiten korrespondieren können – häufig diesen aber entgegenlaufen.

Übergänge im Lebenslauf, sei es zwischen Arbeitsplätzen oder zwischen Bildung und Beruf, werden immer mehr auch zu entscheidenden Wegweisern des eigenen Lebensweges. Soziale Benachteiligungen wirken sich hier fort oder werden nivelliert.

Wie Lebenslaufübergänge gestaltet werden bzw. werden können, und wo Unterstützungsleistungen notwendig wären, bedarf tiefer gehender Analysen.

Die berufliche Orientierung ist in Zeiten der „Globalisierung“ untrennbar mit der regionalen Wirtschaftsstruktur verbunden. Zwar werden die (gesetzlichen) Anforderungen an die individuelle Mobilität immer größer, gleichzeitig fehlen aber sozialstaatliche Absicherungs- und Anreizstrukturen. Die Bedeutung regionaler Bildungslandschaften für die Arbeitsmarkt- und Strukturpolitik nimmt Ingo Benzenberg in den Blick. Er zeigt deutlich, dass Berufsschulen als zentraler Bestandteil einer abgestimmten Arbeitsmarkt-, Regional- und Strukturpolitik einen wichtigen Beitrag zur Qualifizierung und Weiterbildung und damit zum regionalen Strukturwandel leisten können.

Wie das Thema berufliche Orientierung in die politische Diskussion eingespeist werden kann und dabei zum Ausgangspunkt eines populären Reformansatzes in der jungen Generation werden kann, zeigen Gombert, Böhning und Banscheraus in ihrem Artikel. Sie fordern ein, dass die berufliche Orientierung auf die gesamte Erwerbsbiografie ausgedehnt werden muss und leiten daraus Anforderungen an die Bildungs- und Sozialpolitik ab. Sie versuchen dabei durch unterstützende und dienstleistungliche soziale Sicherungsmaßnahmen während der Berufsorientierung ein positives Staatsverständnis zu etablieren.

Zum Abschluss vergleicht Tanja Breuer das französische und britische Berufsausbildungssystem mit dem deutschen dualen System. Es zeigt sich, dass die deutsche Berufsausbildung obwohl sich die Unternehmen aus der Verantwortung für die betriebliche Ausbildung

zurückziehen, entscheidende Vorteile gegenüber einem rein staatlichen oder einem rein marktorientierten System hat.

Dieser spw-Schwerpunkt soll den Bogen aufspannen für die Diskussion um Qualität und Zielrichtung fortschrittlicher Politik. Dies wird am Beispiel der Berufsorientierung beispielhaft deutlich. Die soziale, bildungs- und strukturpolitische Frage beruflicher Orientierung wird insbesondere die Jusos bei ihrer Diskussion um ein solidarisches Generationenprojekt weiter begleiten. Es gilt darüber hinaus, an weiteren Fragestellungen die zentralen Reformfelder einer linken „Agenda 2010“ zu bestimmen.